

Leseprobe

Anmerkung

Die vielen interessanten und abwechslungsreichen Erlebnisse die ACTAEON mit seinen Dachsen hatte, sind es wert, einmal aufgeschrieben und veröffentlicht zu werden.

Als kleine Waisen kamen sie zu ihm ins Forsthaus. Er übernahm von ihnen bald die Stelle des fehlenden, natürlichen Muttertieres. Manches erheiternde aber auch ärgerliches bescherten ihm die jungen Grimbärte. Bald durften sie ihn auf nächtlichen Streifzügen begleiten und als sie ausgewachsen, blieben sie draußen, in ihrem natürlichen Lebensraum. Etwas später verließen sie das vertraute Gebiet und wanderten auf Suche nach eigenem Territorium, in fernere Reviere ab. Ein Pärchen aber blieb über mehrere Jahre dem alten Revier treu und gestatteten ACTAEON in unendlich vielen Nächten an ihrem geheimnisvollen Leben teilzunehmen. In der Geschichte „Mit Freunden auf nächtlichen Pfaden“ wird in mehreren Kapiteln davon ausführlich berichtet. Viel wissenswertes aber auch lustiges kann ACTAEON von ihnen berichten. Als Leseprobe nun „Kap. 10 Unbedachte Handlung mit bösen Folgen“. Es ist das bedrohlichste was ACTAEON mit Bilbo dem Rüden durchzustehen hatte, aber etwas ganz natürliches im Leben eines Dachses. Da ACTAEON grundsätzlich allein mit seinen Dachsen unterwegs war, kann leider nicht alles durch Fotos dokumentiert werden. Die besonders eindrucksvollen Begebenheiten sind deshalb in Fotomontagen wiedergegeben. Sie zeigen aber als Original stets den Tatort, den Täter und das Opfer. Die Bildnummern dieser Fotomontagen sind mit einem zusätzlichen „X“ versehen. Und nun zum Inhalt.

„Mit Freunden auf nächtlichen Pfaden“

Geheimnisvolles Leben eines ausgewilderten Dachspaars

Kap. 10 Unbedachte Handlung mit bösen Folgen

Zwei Nächte war ich im Revier auf Suche nach Bilbo nun schon unterwegs. Doch nichts von ihm zu sehen. Selbst im Moorgraben, der zu dieser Jahreszeit besonders mit den großen Tauwürmern reich gesegnet ist, machte er sich unauffindbar. Nur auf den abgeernteten Feldern „Am Graben“, begegneten wir uns einmal kurz. Ich vermute, dass er in diesen Nächten aus ganz bestimmten Gründen, wieder mehr oben in der Teufelsschlucht oder im Köhlersgrund zugange ist. Diggi dagegen traf ich mehrmals im Moorgraben auf Regenwurmjagd. Nach ihren schnüffelnden prüfen an Strümpfen oder Schuhen, bekam ich dann stets stempelnd ihre Duftmarke darauf verpasst – Begrüßung eines vertrauten Kumpan nach Dachart. So familiär von ihr noch immer empfangen zu werden, erfüllt mich jedes Mal mit großer Genugtuung. Schließlich ist sie ja schon dreieinhalb Jahre alt und führt über zwei Jahre bereits in der Wildbahn ein völlig freies, natürliches Leben. Dennoch, sie ist zur Zeit weniger interessant für mich. Nahrungssuche und gelegentliche Erdarbeiten am Bau bestimmen im Wesentlichen jetzt ihre nächtlichen Aktivitäten. Bilbo der Rude, aber hat darüber hinaus gegenwärtig noch ganz andere Sorgen. In diesen Spätsommerwochen sind oftmals fremde, ledige Männchen, aus fernerer Revieren hier unterwegs. Im vorjährigen Frühjahr geboren und jetzt geschlechtsreif, sind sie auf Suche nach eigenen Territorien, aber auch nach paarungsbereiten Weibchen. Dabei halten sie sich auch nicht immer an das zehnte Gebot, „Du sollst nicht begehren ...“. Ob übrigens Bilbo und Diggi schon eine Ehe eingegangen sind, entzieht sich meinen Kenntnissen. Es bleibt vorerst nur ihr Geheimnis. Den vagabundierenden fremden Männchen gilt nun Bilbos ganze Wachsamkeit. Er hat zwar den Grenzverlauf seines Territoriums, schon vor Monaten, größtenteils durch „Grenzsteine“ festgelegt. Das sind Plätze, an denen er mittels Duftstoffen, wichtige Informationen für fremde Artgenossen hinterlässt. Sie weisen z. B. auf den Beginn seines Besitzes hin, dass er eine Partnerin hat und auf noch manches andere. In dieser jetzt kritischen Zeit ist es aber nötig seine dort hinterlassenen Duftinformationen zu überprüfen und wo erforderlich zu erneuern. In diesen Wochen ist er deshalb häufig auf weiten Strecken zu seinen „Grenzsteinen“ unterwegs. Besonders oben in Teufelsschlucht und Köhlersgrund hab ich ihn in den vergangenen zwei Wochen einige Male beobachtet. Kein Wunder liegt doch in der Nähe dort auch das Revier von Max, dem Wilddachnachbar aus dem Hangbau. Der kommt als Rivale für Bilbo eigentlich nicht in Frage. Max lebt bereits in fester Beziehung mit einer Dächsin und besitzt auch ein eigenes Territorium. Außerdem besteht zwischen ihm und Bilbo nach ihrer heftigen Auseinandersetzung im vergangenen Jahr, ein recht friedliches, nachbarschaftliches Verhältnis, wie ich schon einige Male selbst beobachten konnte. Aber, vielleicht so Bilbos „Gedanken“, Vertrauen ist gut, Kontrolle besser. Deshalb ist er an diesem Grenzabschnitt dort jetzt auch sehr rührig. Es könnte dabei wieder einmal zu einer Begegnung mit Max kommen. Für mich stets spannende Momente, denn es bleibt letztlich doch immer offen, wie sie tatsächlich ausgehen. Also werde ich versuchen, in den kommenden Nächten, Bilbo dort etwas mehr im Auge zu behalten. Um nicht wieder stundenlang im Revier nach ihm suchen zu müssen, werde ich heute Abend am Wiesenbau, den er und Diggi zurzeit bewohnen, auf seinen Austritt warten. Dann lass ich mich wieder von ihm führen, wenn er nicht gerade in diesen unkollegialen Galopp verfällt, der es schwer macht an ihm dran zu bleiben. Auf der heutigen Frühtrou mit Quinze hab ich die zwei Austrittsröhren am Wiesenbau vorab mit dünnen

Zweigen etwas abgedeckt. So lässt sich einigermaßen feststellen, ob die Beiden nach meiner Ankunft am Bau heute Abend noch drin stecken oder ihn bereits vorzeitig verlassen haben. Am späten Nachmittag mach ich mich auf den Weg. Gute drei Kilometer sind zu bewältigen, anfangs eben, später zum Köhlersgrund ansteigend. Der Himmel am Morgen noch unter trübgrauen Wolken zeigt sich überaus freundlich. Ich hoffe das später der Mond mich auch so heiter begleitet. Nicht mehr so leichtfüßig wie am Waldrand der Bachweide, geht es den teils felsigen Pfad hinauf, auch kleinere Schluchten sind zu durchqueren. Da und dort erleichtern ausgetretene Wild – und Dachspfade etwas den beschwerlichen Aufstieg. Oben wo der Wald sich lichtet, ein kurzes Verweilen. Welche Abgeschiedenheit und Stille an diesen Ort und was für ein himmlisches, aber langsam vergehendes Farbenspiel. Idyllischer kann sich der Tag nicht verabschieden. Unten in Tälern und Wäldern aber schon tiefe Dunkelheit in dessen



10.01 Blick vom Köhlersgrund hinüber zur Teufelsschlucht

Schutz geheimnisvolles, verborgenes Leben beginnt. Leise Glockenschläge vom fernen Dorf mahnen zum weitergehen, will ich noch vor Austritt von Bilbo am Wiesenbau sein. Murmelnd macht sich bereits der Waldbach bemerkbar. Nun ist es nicht mehr weit und geht auch bergab. Am Bau aber, ernüchternde Überraschung, die Kontrollzweige an beiden Einfahrten sind auseinander geschoben, meine Dachse sind also bereits unterwegs. Wie so oft bin ich wiedermal zu spät. Nun gilt es mit Ausdauer und Glück ihn irgendwo im Revier aufzuspüren, vielleicht doch oben an besagten Grenzabschnitt? Zuvor aber noch ein Blick hinunter zum Moorgraben, dem „Delikatessenladen“ der Dachse. Weit reicht der Blick im fahlen, verzaubernden Mondlicht über die Wiese, bis hin zum langen Heckenstreifen, der umsäumt von bizarren, phantastischen Schattengestalten. Durchs Nachtglas lösen sich meine Gedankenspiele und auch das seltsam gestaltete Etwas, entpuppt sich als ein ganz gewöhnliches Heuwendegerät. Gemächlich zieht ein Sprung Rehe äsend über die Wiese. Von meinen Dachsen aber weit und breit nichts zu sehen. Ein wenig genieße ich noch dieses märchenhafte Bild friedlicher Ruhe. Es sollte mir bald weniger stimmungsvolles beschert werden. Hinauf nun zur Schlucht, wo nach alten Überlieferungen der Teufel auch einen Höllenausgang besaß, der sich aber nur öffnen ließ, wenn er zuvor in der Schlucht ein riesiges Feuermeer entfachen konnte. Das Holz hatten die ansässigen Köhler zuliefern und auch nach seinen Anweisungen zu stapeln. Dichter Fichtenwald beginnt rechts der Murr und zieht sich über die Teufelsschlucht bis weit in den Köhlersgrund hinein. In diesem Waldteil verläuft nun der bedeutsame Grenzabschnitt von Bilbos Territorium und nicht weit davon nimmt das Gebiet von Max bereits seinen Anfang. Eine scheinbar knifflige Angelegenheit für den in Grenzfragen noch unerfahrenen Bilbo. Aus diesem Grund wohl, hat er hier auch im Laufe der Zeit, vier Grenzplätze mit kurzen Abständen untereinander angelegt. Ihre Lage habe ich mir an Hand markanter Gegenstände wie bemooste größere Felsbrocken, besondere

Windbruchreste u. ähnl. eingepägt. Und doch, nächstens erscheint alles ein wenig anders und es ist mühselig selbst mit Lampe sie gleich ausfindig zu machen. Durch dicht stehende hohe Fichten bahnt sich nur schwer das Mondlicht den Weg ins Dunkel. Schritt für Schritt größeren Ästchen ausweichend, bewege ich mich fast geräuschlos auf den weichen Nadelboden. Hier irgendwo müsste sie sein die erste der vier Grenzstellen. Noch habe ich sie nicht entdeckt, dafür aber Bilbo der eben seitlich aus dem Dunkel nur wenige Meter neben mir plötzlich auftaucht.



10. 02 eilig und zielbewusst, er nimmt keine Notiz von mir

Doch ohne mich groß zu beachten, hastet er vorbei und verschwindet vor mir in der Dunkelheit. Die Vermutung ihn hier zu suchen war also richtig, aber natürlich auch mit Glück verbunden. Er ist aber wieder etwas zu schnell um an ihn dran zu bleiben. Sechzig Meter weiter. Leuchtend suche ich am Waldboden nach einer größeren Zahl kleinerer Erdgruben die zur zweiten Grenzstelle gehören. Überaus schwierig in der „Unordnung“ am



10. 03 eben noch unterwegs, arbeitet er jetzt schon an Grenzstelle zwei

Boden zwischen Ästen und Moospolstern die teils verschütteten kleinen Erdlöcher ausfindig zu machen. Aber dort, zwanzig Schritt weiter hinter den letzten Fichten vor dem Holzabfuhrweg, bewegt sich im Mondlicht etwas helles. Klar das ist er, sicher an der gesuchten zweiten Grenzstelle. Der Wind steht günstig. Leise wie zuvor, mal sehen wie nahe ich an ihn herankomme. Drei, vier Meter stehe ich hinter dem noch immer ahnungslosen Bilbo, oder hat er mich schon wahrgenommen? Wie besessen, laut hechelnd ist er noch am ausheben einer dieser kleinen Erdgruben, die er anschließend mit ein paar Sekret-oder

Urintröpfchen versehen wird. Das Auslösen der Kamera aber beantwortet er blitzartig mit kurzen schnaufenden Schrecklauten und dreht sich dabei in Windeseile auf der Stelle zu mir herum. Schnell ist er auch größer geworden, denn das gesamte lange Deckhaar hat sich flugs rundherum senkrecht aufgestellt. Das ist seine Antwort auf den plötzlichen Schreck, der ihm widerfahren war. Denn nun um einiges stärker wirkend, ist der vermeintliche Feind doch sicher von ihm beeindruckt. Ein kurzer Augenblick überraschenden Schweigens auf beiden



10. 04_X kein Gedanke an Flucht, dafür aber doppelt so groß

Seiten. „Na, hab dich diesmal doch überlistet“. Die vertraute Stimme löst seine Spannung, die Deckhaare legen sich wieder und Bilbo „schrumpft“ augenblicklich auf seine tatsächliche Größe zurück. Als ob nichts gewesen wäre, setzt er die begonnene Grabarbeit an der Grube weiter fort. Ich nutze die Gelegenheit „für kleine Buben“ und wechsele dann am abgelegten Rucksack die verbrauchten Akkus vom Blitzgerät aus. Mal schauen, ob er mehrere Gruben ausgehoben hat, das würde auf die besondere Bedeutung dieser Grenzstelle hinweisen. Wo steckt der Kerl jetzt überhaupt? Ach ja dort steht er, wo eben ich eine kleine „Zwangspause“ nahm, seine Nase tief am Boden. Noch sind meine Gedanken bei den Informationen die Bilbo mit seinen Dufttropfen für fremde Artgenossen vielleicht in den Erdgruben hinterlassen hat, da kommt er schon in galoppartigen Sätzen direkt auf mich zu. Ein paar kleine Schritte noch, er setzt zu einen regelrechten Sprung an, und beißt sich über dem Knie in der Lederhose fest. Mehr wie überrascht ist mir sofort klar, kein freundschaftliches Kampfspiel wie sonst, sondern ernsthafter, bedrohlicher Angriff. Mit aller Kraft schüttelt und zerrt er ruckartig an der Hose, ohne dabei den Zubiss zu lockern, beide Vorderläufe fest gegen mein Bein gestemmt. Er schnauft und stößt eine Art Knurrlaute aus, scheint über alle Maßen erregt. Mit kräftigen Schlägen der stabilen Stablampe versuche ich ihn abzuwehren. Sinnlos bei einem robusten Dachs noch dazu in diesem gereizten Zustand. Ein weiterer Abwehrversuch mein Schreien, so laut wie nur möglich. Bei ähnlichen Konflikten mit meinen aggressiven Dachsrüden ließen diese oftmals von weiteren Angriffen ab. Ich vermute, dass übergroßer naher Lärm unangenehme Störungen auf ihre empfindlichen Gehöre Einfluss nimmt. Erleichterung, es scheint auch hier zu wirken. Bilbo lässt von der Hose ab, tritt einige Schritte zurück den Rivalen aber ständig im „Auge“ behaltend. Mit den Krallen wischt er sich über die Schnauze und schüttelt danach mehrmals den Kopf. Schnell die Unterbrechung nutzend, versuche ich rückwärts hastend an den alten kleinen Hochstand nur wenige Meter hinter mir zu kommen. Er stand mir schon einmal, in ähnlicher Situation, hilfreich zur Seite. Doch Bilbo reagiert sofort. Schon nach wenigen Schritten hat er mich wieder erreicht, springt hoch umklammert mit beiden Vorderläufen das Knie, die langen Grabkrallen machen sich bemerkbar und beißt erneut fest in die Lederhose. Rasch den Rucksack runter um mich

besser wehren zu können. Auch vom umgehängten schweren Nachtglas will ich mich befreien, doch das hängt irgendwie fest. Aber der Fotoapparat fällt und die Stablampe rutscht mir aus der Hand. Unerreichbar liegt sie, als leuchtender Punkt nun im Laub. Nichts mehr womit ich mich notdürftig verteidigen könnte. Wenigstens steht mir der Mond noch bei, welch ein Glück. Im matten Licht erkenne ich den Dachs, als dunklen Schatten an der Hose hängend. Kraftvoll versucht er sich immer wieder an dem Leder, hoffentlich bleibt es standhaft. Ich muss unbedingt probieren mich von ihm zu befreien, um auf den Hochstand zukommen. So fest wie es nur geht, packe ich mit beiden Händen seine derbe Schwarte am Genick und Hals und versuche ihn hin und her zu reißen. Sollte er von der Hose ablassen, darf er keinesfalls seinen Kopf drehen können, mein Arm wäre in größter Gefahr. Nicht ungefährlich mein Befreiungsversuch, noch dazu im halbdunkel des Waldes. Fuß für Fuß bewege ich mich im Zeitlupentempo weiter rückwärts dem Ansitz zu. Fast wäre ich über ein größeres Stück Holz gestolpert und gefallen, dass locker am Boden liegt. Vielleicht kann es mir aber helfen. Vorsichtig beuge ich mich etwas zur Seite, mit einer Hand Bilbo so gut es geht weiter hin und her zerrend, die andere Hand nach dem Holz greifend. Es scheint ein dickerer, kurzer Ast mit Verzweigung aber recht schwer, fast nicht zu heben. Doch Panik die mich langsam befällt, macht unmögliches möglich. Ungeheuer die Anstrengung mit der ich ihn ganz langsam nach oben ziehe. In diesem Moment lässt Bilbo von der Hose ab. Ich ziehe sofort meine Hand zurück, denn er kann jetzt leicht meinen Arm erreichen, außerdem ist er mit einer Hand auch nicht mehr zu halten. Er fällt und gleich darauf ein überaus heftig stechender Schmerz im Bein, direkt über dem Stiefel, Bilbo hat zugebissen, hält fest und beginnt auch da hin und her zu zerren. Allen Ernstes, ich bin in großer Not. Durchdringend meine Schmerz- und Abwehrschreie, aber es bleibt nur bei ihren Echos. Bilbo lässt sich dadurch nicht abhalten. Ein großes Glück, dass ich bei diesem Schreck nicht auch den Ast los gelassen habe. Fest halt



10. 05_X eine gefährliche Situation, aber gleich fällt der Ast

ich ihn mit beiden Händen, aber jetzt lass ich ihn ungezielt nach unten fallen. Unter zwei, drei sehr lauten hohen Schreilauten, gibt Bilbo umgehend das Bein frei. Ich nehme die Stirnlampe ab um nach ihm zu schauen. Einige Meter vor mir steht er, bewegungslos mit gesenkten Kopf. Jetzt gilt es. So geschwind war ich noch nie zu Fuß und auf einer Leiter auch wenn sie bedenklich zu schwanken begann. Das war in diesem Augenblick völlig nebensächlich. Erschöpft atme ich mehrmals lang und tief durch. Kein bisschen Schmerz im Moment zu spüren, dank dem Adrenalin. Kein Wunder auch bei diesem Stress, wohl aber mehr Angst. Bilbo steht noch an gleicher Stelle, scheint nun doch beeindruckt hoffentlich nicht ernstlich verletzt. Er tut mir jetzt leid, aber wer weiß, wie dieser bedrohliche Angriff ausgegangen wäre, hätte ich nicht den Ast gefunden und auch eingesetzt. Mehrmals schüttelt er sich, fährt mit

den Grabkrallen mehrmals über die Schnauze und setzt sich. Die Bisswunde ist recht groß, fast wie eine Streichholzsachtel und auch tief, muss genäht werden. Nur mit den Schneidezähnen hatte er zugespuckt. Nicht auszudenken wenn er sein ganzes Gebiss eingesetzt hätte. Ach, ich soll mich ja zu Hause melden. Das Handy? Hektisch suchend in allen Taschen. Gott sei Dank, hier im Beutel. Die Familie legt Wert darauf, dass sie ab und zu eine Art Zwischenbericht erhält. Schließlich, so ihre Meinung, wäre ich ja mit frei lebenden Raubtieren unterwegs. Wie recht sie doch haben. Gegen drei Uhr morgens also die erste Nachricht: „Bilbo sehr ungelegen, bin auf dem Heimweg“. Er sitzt noch immer. Ob ihm das schwere Holz doch größeren Schaden zugefügt hat, ich mache mir Sorgen. Doch jetzt erhebt er sich langsam, schüttelt nochmals kräftig den ganzen Körper durch und beginnt bereits wieder mit tiefer Nase am Boden zu suchen. Keine Frage nach was. Dachse sind eben von recht robuster Natur. Vielleicht hat der Ast ihn doch nur gestreift und die vermuteten Schmerzschreie nur Schrecklaute von ihm? Bei allen was er mir zugefügt hat, bin ich doch erleichtert, das scheinbar keine ernsthaften körperlichen Schäden zurückgeblieben sind. Er kommt der Leiter näher, hält kurz inne, den Kopf senkrecht nach oben schnüffelnd und stellt sich aufrecht mit beiden Vorderpfoten am Holm der Leiter abstützend. Er wird doch nicht etwa? Im Alter von neun Monaten und noch auf dem Grundstück lebend, war er mehrmals auf einer Aluleiter dreizehn mit Kunststoff überzogene Sprossen nach oben gestiegen.



10. 06_X nur eine vorübergehendes Missverhältnis

Vorsichtshalber also vom sitzenden ins kniende Warten, wenn auch wesentlich unbequemer auf der kleinen Ansitzfläche. Ich bin gespannt, ein Fußtritt wird genügen ihn von der Leiter zu befördern. Doch kein Versuch von ihm aufzusteigen. Vielleicht aber sucht er jetzt wieder den friedlichen Kontakt zum vertrauten Kumpan? Nur wenige Sekunden widmet Bilbo noch dem Hochstand, dann wendet er sich den aus dem offenen Rucksack verstreut am Boden liegenden Utensilien zu. Verliert aber schnell das Interesse daran, da nichts genießbares und trottet langsam davon. Eine gute viertel Stunde, dann steige auch ich vorsichtig hinunter. Keine verdächtigen Geräusche? Nein, nichts, Totenstille. Die Kamera bereits in der Hand, doch die Lampe muss liegen bleiben denn da ist es schon wieder das schnell näher kommende dumpfe galoppieren. Er war also doch noch in der Nähe absichtlich oder zufällig, dass wird nicht zu klären sein. Auf jeden Fall spurte ich wieder zur Leiter und hinauf. Mehrmals umkreist Bilbo den Hochstand die Nase abwechselnd am Boden, dann wieder senkrecht nach oben. Er hat ja längst spitz wo ich sitze. Gut wenigstens das ich gleich nach der Kamera gegriffen habe, so komme ich wenigstens zu meinen ersten Aufnahmen von einen meiner Dachse aus der Vogelperspektive Keine spektakulären Bilder, aber sie werden mich immer an diese Nacht erinnern. Leise ruf ich ihn. Sofort bleibt er stehen und orientiert sich exakt nach

oben. Seine Aggression scheint nachzulassen. Einige Zeit hält er sich noch in der Nähe auf und entschwindet, jetzt behäbig trabend in der Dunkelheit Richtung Hexentanz. Zutrauen ist ihm aber nicht, also lieber noch warten. Gute zwanzig Minuten, dann begeben sich hinunter. Zur Sicherheit an der Leiter stehenbleibend und lauschend. Ist die Waldesstille auch verlässlich? Sie scheint. Hurtig, aber unter gebotener Vorsicht alle herumliegenden Gerätschaften eingesammelt und im Rucksack verstaut. In Begleitung eines längeren kräftigen Astes begeben sich auf den kürzesten Heimweg. So schnell wie üblich geht es heute aber nicht. Doch kann ich das Geschehene jetzt in aller Ruhe nochmals passieren lassen. Besonders die plötzliche Wesensänderung von Bilbo kann ich noch immer nicht richtig einordnen. Bei unserem ersten Gegenüber war er zwar schreckhaft, aber noch in gewohnter friedlich, vertrauensvoller Stimmung zu mir. Nach seiner Duftanalyse am Ort meiner „Zwangspause“ aber, änderte sich sein Verhalten schlagartig. Er wurde über alle Maßen aggressiv, wie ich es bei unseren vielen gemeinsamen „Grenzbegehungen“ noch niemals erlebt habe. War dieser, mein „Nachlass“ für ihn Zeichen eines „fremden Eindringlings“ der mögliche Besitzansprüche stellt? Spielte die Reviernähe von Max eine Rolle? Oder war die Jahreszeit ausschlaggebend? Auf jeden Fall musste Bilbo aus seiner Sicht handeln, auch wenn der Angegriffene als ein bisher vertrauensvoller Kumpan galt. In Zukunft werde ich deshalb



10.07 aus sicherer Warte, ein noch immer liebenswerter Waldbewohner

in seinem Beisein auf die Wahl meiner nötigen Örtlichkeiten sehr genau achten. Darüber hinaus sollte ich in Zukunft in meinen Unterlagen vielleicht den volkstümlichen Dachnamen Grimbart doch lieber, wie es auch andere tun, in „Grimmbart“ ändern. Er würde dem heutigen, grimmigen Bilbo viel näher kommen.

Noch wenige Minuten und mit beginnender Morgendämmerung zeigen sich bereits erste Umrisse des Forsthofes. Ein nicht ganz schmerzloser Weg liegt hinter mir. Rasch ein wenig gereinigt, eine kurze Notiz an die Familie und ab ins Krankenhaus zur Notaufnahme. Vor der Behandlung wie immer der Aufnahmeschein: „Was und wie ist es passiert?“ Niemals habe ich in derartigen Fällen Tat und Täter genannt. Das würde in unserer Bürokratie tausend Fragen nach sich ziehen. Zweimal musste deshalb, in vorausgegangen allerdings leichteren Fällen, unser Hummelchen ein Rauhaardackel, dafür geradestehen. Aber schon beim zweiten Mal meinte damals der Notarzt: „wohl kein echter Freund dieser Dackel?“. Die Verletzungen in dieser Nacht aber waren ungleich schwerer. Der Notarzt, eine Vertretung, meinte: „Das ist ja wohl eine recht ordentliche, rustikale Fleischwunde, wie ist denn das passiert?“ Nun, in Anbetracht dieser ersten groben ärztlichen Diagnose und auch ich stellte jetzt fest, wie kräftig Bilbo zugepackt und gezerrt hatte, ließ sich diesmal die Notlüge „Hundebiss“ nicht mehr

aufrecht erhalten. Tat und Täter wurden also, mit allen nötigen Erklärungen dazu, genannt. Auch das er, wie alle meine Dachse, vom Veterinär regelmäßig den Tollwutschutz bekam und wenn nötig medizinisch behandelt wurde. Der Arzt fand die Arbeit mit diesen Tieren sehr interessant, mal etwas ganz Neues für ihn, mahnte aber, dass ich selbst dabei auch einiges unbedingt beachten müsse, z. B. Impfung gegen Wundstarrkrampf und noch einiges mehr. Nachdem alles gesagt, bat ich ihn wenn möglich in seinen Unterlagen den Täter nicht zu nennen. „Natürlich, er bleibt unter uns“ und nickte mir lächelnd zu. Die Wunde wurde nach örtlicher Betäubung gereinigt, desinfiziert, Fleischfetzen herausgeschnitten, mehrfach genäht und dick verbunden. „Allerdings,“ versprach der Arzt, als er das Bindende mit Pflaster befestigte „eine größere Narbe wird sie immer daran erinnern und gönnen sie dem Bein jetzt etwas mehr Ruhe, keine größeren Reviergänge in den nächsten Tagen“. Auch das noch! Mit Wünschen einer guten, schnellen Heilung verabschiedete er sich bis zum nächsten Behandlungstermin. Ich aber dankte nochmals für seine Diskretion zum wahren Tathergang.....

actaeon